

Sexualpädagogik : eine Aufgabe der Erwachsenenbildung : Eltern- und Lehrerbildung als vordringliches Problem

Autor(en): **Bünter, Willy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 6

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Wert des Buches darin, daß in unaufdringlicher Art die Verantwortung aller für alle deutlich zum Ausdruck kommt.

Wiewohl das vorliegende Werk — gerade weil es so stark dem Aktuellen verpflichtet ist — rascher als andere Lesebücher veralten wird, dürfte es dank der großen Aus-

sagekraft seine Bedeutung behalten. In einem doppelten Sinne wird «Wort und Bild» selbst nach Jahren noch Zeugnis sein: durch den Inhalt für die Welt um 1970; durch die Konzeption und die Gestaltung für eine wegweisende Neuerung im schweizerischen Schulbuchwesen!

Sexualpädagogik — eine Aufgabe der Erwachsenenbildung

Eltern- und Lehrerbildung als vordringliches Problem

Willy Bünter

Scheinbar plötzlich sehen sich die Erziehungsdirektoren der meisten Kantone vor der Aufgabe, die sexuelle Aufklärung und Erziehung als Lebenskunde, Sexualkunde oder Geschlechtererziehung in die Lehrpläne der Klassen aufzunehmen. Dem Kindergarten bis zum Maturanden soll nun das Wissen vermittelt werden, das nach Ansicht vieler bis vor kurzem den meisten Jugendlichen vorenthalten worden ist.

So wichtig auch diese Forderungen sind, sie enthalten doch einen reichen Katalog von Fragen und Problemen, die sich zwar seit jeher stellten, aber erst durch die schulische Sexualpädagogik offensichtlich werden.

Eine erste entscheidende Frage heißt: Sexualerziehung oder Sexualinformation — Integration oder Isolation? Das heißt: Soll Sexualkunde in die einzelnen Fächer des Stundenplans und somit in die Gesamtheit des Bildungs- und Erziehungsauftrags der Schule eingebaut oder als isoliertes Fach innerhalb oder gar außerhalb des Stundenplans behandelt werden? Die allermeisten Autoren sexualpädagogischer Werke stellen sehr deutlich fest, daß die Sexualität des Menschen — auch die des Kindes — in die Ganzheit des Menschen integriert und so auch in der Erziehung nicht als Nebenbei zu verstehen sei. Man wird sich also auch in der Schule bemühen müssen, Sexualkunde (oder wie man dies immer nennen mag) organisch in den Lehrplan aufzunehmen. Das bedingt auch, daß nicht nur Außenstehende (Ärzte, Psychologen usw.) in den Klassen über sexuelle Fragen sprechen, sondern

auch Lehrer und Lehrerinnen als besondere Vertraute der Kinder. Denn Sexualität ist nicht nur Biologie oder Sozialkunde, beschränkt sich nicht auf Literaturunterricht und Lebenskunde, sondern ist ein unablässiger, prägender Teil des menschlichen Seins und damit eine wesentliche Aufgabe der Erziehung.

Wenn nun aber Lehrern und Erziehern die Sexualpädagogik als (integrierter) Teil ihrer Erziehungsaufgabe anvertraut werden soll, erwachsen neue Bedenken. Sind unsere Erzieher in der Lage, an diese Aufgabe heranzugehen? Sind sie befangen, weil sie selbst ihre eigene Geschlechtlichkeit noch nicht bewältigt haben? Sind sie selbst genügend informiert und weisen sie das nötige methodische Geschick auf?

Wenn schon eine große Zahl von Lehrern vor dieser Aufgabe kapitulieren werden, weil sie einfach menschlich überfordert sind, wieviel größer muß die Zahl der Eltern sein, die niemals in der Lage sind, eine nur simple Aufklärung und noch viel weniger eine echte phasengerechte Geschlechtererziehung zu leisten.

Ziele der Sexualpädagogik

Auch wenn die Illustrierten deutscher Provenienz schon so lange in ihrer eigenen rüden Art «Aufklärung» betreiben, so ist die Unwissenheit über die selbst einfachen Zusammenhänge und Funktionen der Sexualität größer als man angenommen hat. Weil sich die Sexualität weniger wissentlich erfahren als gefühlsmäßig erleben läßt, kommt

es vor, daß selbst Ehepaare mit reichem Kindersegen oder erfolgreich praktizierten Verhütungsmethoden oft zu den Unwissenden, Unaufgeklärten gehören. Diesbezügliche Erhebungen zeigen ganz deutlich, wie unterschiedlich das Wissen über die «Technik» und über die psychosomatischen Zusammenhänge ist. Sexualpädagogik kann sich niemals auf die Vermittlung rein «liebetechnischer Fakten» beschränken; ihr Ziel ist die volle Entfaltung des Menschen, die Bejahung des eigenen Geschlechtes und Bildung zur partnerschaftlichen Verantwortung. Sie will Voraussetzungen schaffen für eine glückliche Ehe und auch für eine glückliche Ehelosigkeit.

Die Anforderungen an die Erzieher müssen vom Ziel her abgeleitet werden. Es verlangt nicht nur ein solides Wissen und die Kunst, dieses Wissen kindgemäß zu formulieren, sondern fordert auch, daß der Erzieher über der Sache steht, daß er seine eigene Geschlechtlichkeit bereits bewältigt und bejaht hat.

Unwissende, unsichere oder gehemmte Erzieher werden nur schwer glaubwürdig erscheinen. Weil aber der Großteil der Eltern und Lehrer den Anforderungen, die die Sexualerziehung stellt, nicht oder noch nicht gewachsen ist, wird das vielfältige Bemühen der Erziehungsbehörden Stückwerk bleiben.

Bildet zuerst die Erwachsenen!

Soll aber unsern Kindern eine ganzheitliche Geschlechtererziehung vermittelt werden, kann die Arbeit nicht erst im Schulzimmer oder in der Kinderstube beginnen. Das erste Bemühen muß den Erwachsenen gelten, nicht nur den Lehrern; auch die Eltern und Seelsorger müssen mit dem weiten Feld der Anthropologie bekannt werden. Auch sie brauchen vorerst Nachhilfestunden in Psychologie, Biologie, Soziologie und Ethik. Auch sie sollten sich über Grundkenntnisse der Pädagogik ausweisen können. Geschlechtererziehung kann erst dann wirkungsvoll angesetzt werden, wenn die Erzieher genügend darauf vorbereitet sind und über der Sache stehen.

Sexualpädagogik ist darum in erster Linie eine Aufgabe der Erwachsenenbildung. Sie ist gewiß eines der schwierigsten aber auch dringendsten Probleme der Elternschulung und der Lehrerfortbildung. Aber die Aufgabe

ist nicht neu. Hier und dort wurden immer wieder sporadisch Vortragszyklen angesetzt, Traktate verteilt oder Bücher empfohlen. Alle diese Formen der Erwachsenenbildung hatten aber den großen Nachteil, daß zwar Wissen vermittelt und Ansichten verbreitet wurden, aber alles meist als unverarbeitetes, gefährliches Halbwissen heimgetragen wurde. Damit wurden die persönlichen Probleme der Erzieher nicht gelöst und die pädagogischen Anliegen kaum verstanden. Nur einmal Gehörtes oder Gelesenes wird allzu rasch vergessen, und was noch bleibt, ist ohne Zusammenhang!

Wo immer sich eine Gemeinde bemüht, in der Schule Geschlechtererziehung zu vermitteln, sollten vorerst Eltern und Lehrer gemeinsam vorbereitet werden. Dies kann kaum wirkungsvoll in einer Vortragsreihe geschehen. Vielmehr müßten eigentliche Erzieher-Seminarien eingerichtet werden, wo Eltern und Lehrer gemeinsam mit den fachkundigen Referenten die vielschichtigen Probleme erarbeiten und so zuerst ihre eigenen Fragen lösen und über sich selbst Auskunft erhalten. Hier müßte der einzelne fähig gemacht werden, sachlich über die Dinge zu sprechen, die er vorher verdrängte, kritisch über sich selbst zu urteilen, um zu einer gerechten Fremdkritik zu kommen. Dazu kann ihm aber nur die Arbeit in einer übersehbaren Gruppe verhelfen. Wer so die vielen Informationen über das gesamte Spektrum der Sexualität in kleinem Kreise erarbeitet, wird später fähig sein, geschickt und von Vorurteilen unbelastet sein Wissen den Kindern mitzuteilen.

Ein Erzieher-Seminar einer Gemeinde oder Pfarrei ist nicht auf renommierte Starreferenten angewiesen. Ärzte, Psychologen, Ehe- und Erziehungsberater, Theologen und selbst fachkundige Laien, die den Dialog mehr schätzen als das Podium, haben hier ein dankbares Wirkungsfeld. Was aber dringend nötig ist, sind Gesprächsleiter, die für ihre Aufgabe vorgebildet sind.

Die Einrichtung eines ständigen Erzieher-Seminars bringt unschätzbare Vorteile: Sie bringt Lehrer und Eltern ins gemeinsame Gespräch und verhilft zu einer unverkrampften Haltung, die nötig ist, um auch gegenüber den Problemen und Fragen der Jugendlichen und Kinder offen zu sein. Sie verhilft dazu, daß Sexualpädagogik nicht

mehr Sorgenkind sondern relativ leicht zu bewältigende Selbstverständlichkeit wird.
(bildung)

Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf die soeben erschienene Arbeitsmappe «Se-

xualpädagogik» für Erzieher und Erwachsenenbildner», herausgegeben von der Arbeitsstelle für Bildungsfragen in Luzern (Löwenstraße 5); Alfons Müller-Marzohl und Willy Bünler zeichnen als verantwortliche Redaktoren.

Umschau

Jetzt für das Schulkonkordat

Einlenken der BGB

Bl. Die Kantonsratsfraktion der BGB-Mittelstandspartei hat gemäß Mitteilung ihres Pressedienstes mit großer Mehrheit beschlossen, den Beitritt zum Konkordat über die Schulkoordination zu unterstützen. Das Ja zum Konkordat klingt zwar nicht sonderlich begeistert, wird doch in der Pressemitteilung sogleich eingeschränkt, «daß das nun im Entstehen begriffene Konkordat wohl als erster Schritt zu einer Schulkoordination zu betrachten sei, mit seinen wenig präzisen und nicht verpflichtenden Bedingungen aber keineswegs den von der BGB mit ihrer Volksinitiative zur Schulkoordination angestrebten Zielen entspreche».

Nachdem noch vor wenigen Wochen die BGB-Vertreter im Kantonsrat sich vehement gegen das Gesetz über die Verlegung des Schuljahresbeginns und damit gegen die Konkordatslösung ausgesprochen haben, läßt diese neueste Stellungnahme — trotz den angebrachten Vorbehalten — einen bemerkenswerten Meinungswandel erkennen. Offenbar hat sich die Einsicht durchgesetzt, daß ein Nein zum Konkordat starke Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Einsatzes der BGB für die Schulkoordination aufkommen lassen müßte. Mit ihrem Beschluß, dem Konkordat eine Chance zu geben, stellt die BGB-Fraktion ihre Bereitschaft unter Beweis, einen konstruktiven Beitrag zur Koordination zu leisten.

Ohne weiteres beizupflichten ist der Auffassung, daß mit dem Beitritt zum Konkordat nur ein Teilziel erreicht wird. Indessen können die mit dem Konkordat gesammelten Erfahrungen einer sachlichen Diskussion über das weitere Vorgehen nur dienlich sein. Und gerade Sachlichkeit tut der Auseinandersetzung um die Schulkoordination besonders not; denn die Gefahr, daß diese Auseinandersetzung in eifernde Polemik ausartet, scheint gelegentlich bedenklich groß. Der Entschluß der BGB-Fraktion zeugt für eine objektive Einstellung; auch aus diesem Grunde ist er zu begrüßen.

Innerschweizer Erziehungsdirektoren tagten

Die innerschweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz trat kürzlich in Luzern zu einer Sitzung zusammen. Erstmals war mit Staatsrat Antoine Zufferey auch der Kanton Wallis vertreten; der Kanton Wallis arbeitet künftig, soweit es die Verhältnisse gestatten, für seinen deutschsprachigen Teil in der Innerschweizer Regionalkonferenz mit. Neben verschiedenen Geschäften administrativer Natur wurden vor allem die Ausbildung der Abschlußklassenlehrer und die Revision der Sekundarlehrpläne behandelt. Mit der interkantonalen Oberstufenkonferenz, welche die Ausbildung der Abschlußklassenlehrer in der Innerschweiz besorgt, konnte eine kurzfristige Lösung getroffen werden; durch die Erhöhung der Kursgelder zulasten der Kantone wird der IOK ermöglicht, im laufenden Jahr ein halbamtliches Sekretariat zu führen. Grundsätzlich wurde auch dem Ausbau der Kursleitung auf 1972 zugestimmt; die Einzelheiten sollen in einem Statut festgehalten werden. — Für die Revision der Sekundarlehrpläne hat sich eine Kommission aus Vertretern aller Konferenzkantone konstituiert. Auf Antrag dieser Kommission wurde die Freiburger Arbeitsgruppe für Lehrplanforschung beauftragt, einen Projektaufriß für einen Sekundarlehrplan auszuarbeiten. Die Kosten werden unter die beteiligten Kantone nach Einwohnerzahl aufgeteilt.

Der Schweizer Film und die Schweizer Schule

Nach den 6. Solothurner Filmtagen

Probleme werden nicht gelöst, indem man sie verschleiert, sondern nur, indem man sie aufdeckt, analysiert, um dann zu re-agieren oder zu agieren. Und Probleme gibt es, wenn man das Beziehungsfeld «Schweizer Film — Schweizer Schule» näher betrachtet.

Obwohl beide Begriffe (wörtlich genommen) einen gemeinsamen «Nenner» haben, ist ihr «Zähler» (im übertragenen Sinne verstanden) doch höchst verschieden: die Schule versteht man als die ernstzunehmende, seriöse und wirksame Einrichtung der Bildung und Erziehung; den Film nimmt man als ein Hindernis bei dieser Angelegenheit. Nun soll es eine Möglichkeit geben, diese beiden Begriffe und die Realitäten, die dahinter stehen, einander näher zu bringen? Das Angebot des